

Bremer Tanzschatz

Heide-Marie Härtel hat ein Institut aufgebaut, das einmalige Bewegungen dauerhaft festhält: das Deutsche Tanzfilminstitut in Bremen

MALVE
GRADINGER

Es ist ihr Karma, einen steinigen Weg zu gehen. Aber Heide-Marie Härtel ist noch immer angekommen. Von der bescheidenen „Wohnzimmer“-Ballettschule – mit Teppichboden wegen der Nachbarn darunter! – einer Tatjana-Gsovsky-Schülerin im heimatischen Saarbrücken, wo das Wirtschaftswunder viel später als in der restlichen Bundesrepublik ankam, schafft sie es an das renommierte Kölner Institut für Bühnentanz und danach gleich ins Zentrum der damaligen Regie- und Tanztheater-Avantgarde, ans Bremer Theater. Von 1971-78 tanzt sie dort im Ensemble des rebellischen Kärntners Hans Kresnik, dessen legendärer Schlachtruf „Ballett kann kämpfen“ ganz ihrer gesamt-menschlichen Einstellung entspricht. Mit nachgeholter Hochschulreife studiert sie Kulturwissenschaft. 1988 gründet sie das *Deutsche Tanzfilminstitut*. In den ersten zehn Jahren wird es zwar von der Bremer Universität mietfrei beherbergt, überlebt aber die bis heute existenzgefährdende Finanznot nur dank Härtels klugem Kopf und ihrer mitleidlosen Selbstausschüttung – zu der sie auch ihre Mitarbeiter inspiriert – und ist heute, ein kleines Wunder, nach der (an die Public Library angeschlossenen) New Yorker Dance Collection weltweit das zweitgrößte Tanzarchiv, mit weiteren Aktivitäten.

1 | Heide-Marie
Härtel im
Deutschen
Tanzfilminstitut
Bremen.

Schon während ihrer Tänzerkarriere steht Heide-Marie Härtel bei Proben und Premieren hinter einer kleinen Doppel-8-Kamera – um die unorthodoxen Schrittfolgen festzuhalten. Der politisch engagierte Kresnik, der mit Kurt Hübners aufmüpfiger Regie-Garde Peter Stein, Peter Zadek, Klaus Michael Grüber und Rainer Werner Fassbinder mithalten wollte, war ja dabei, die kodifizierte klassische Basis aufzubrechen, hinter sich zu lassen. „In seinem, Kriegs-

leitung für jedermann‘ standen wir mit Holzgewehren auf der Bühne!“, erinnert sich Härtel. „Der Tanz lernte mitzukämpfen gegen den Kriegswahn in Vietnam, die Zustände in den Gefängnissen oder den allgegenwärtigen Konsumrausch. Kresnik warf uns seine Bewegungen allzu oft in großer Geste hin, ging davon aus, dass wir sie am nächsten Tag parat hätten. Die Probenkamera bekam da eine ganz wichtige Bedeutung.“

Außerdem war das Abfilmen auch eine Art Selbstbehauptung, „eine Reaktion auf die Angst des Vergessens. Unsere Stücke wurden ja immer nur zehn bis 15 mal gespielt, es gab keine Repertoirebildung wie im klassischen Ballett.“ Alles, was Härtel damals auf Film bannte, bildete späterhin den Grundstein ihres Instituts: Kresniks *Choreographisches Theater*; das Tanztheater von Härtels Ex-Tanzkollegin Reinhild Hoffmann, die, zusammen mit Gerhard Bohner 1979 die Kresnik-Nachfolge im Bremer Theater antrat; auch die expressionistische

Susanne Linke. Eigentlich hat sie die ganze deutsche Tanzszene der letzten zwei Jahrzehnte mit ihrer Kamera begleitet, kontinuierlich vor allem Linke und deren Partner Urs Dietrich, Joachim Schlömer, Henrietta Horn, Anna Huber, Stefan Thoss, das Berliner Duo Rubato. Schon allein aus der seit 12 Jahren regelmäßig aufgezeichneten „Tanzplattform Deutschland“, dem großen Choreographen-Treff, ist bis jetzt ein Pool von 120 gefilmten Stücken angewachsen.

„Hilf Dir selbst“ war immer ihre Devise. Als sie 1979 Gerhard Bohners Rekonstruktion von Oskar Schlemmers „Triadischem Ballett“ aufzeichnete, versagten die kleinen Kameras wegen der zu großen Distanzen in der Frankfurter „Alten Oper“. Kurzerhand filmte sie mit den fernbedienbaren Überwachungskameras des Theaters von der Tonregie aus. „Learning by doing“ – für sie die beste Schulung überhaupt: „Videographieren, sich so in den Besitz der eigenen Geschichte zu bringen, war in den frühen 70er Jahren ja das Abenteuer aufgeklärter, politisierter Studenten. Die ‚Portapak‘ von Sony erlaubten kostengünstig die Abbildung von Realität ohne den ständigen umständlichen Filmwechsel der Doppel-8-Amateurkamera.“ Auch das Schneiden und Texten, das sie zu Beginn an Fachleute delegiert hatte – „Ich hatte ja nie journalistisch gearbeitet!“ –



Foto: Michael Bahlo

Das Deutsche Tanzfilminstitut Bremen

übernahm sie in den 60er Jahren selbst. Für bestimmte Projekte arbeitet sie mit Film- und Fernseh-Profis zusammen, „von denen ich auch wieder lernen kann“.

Das Zutrauen der Autodidaktin zum eigenen handwerklichen Können wächst bereits, als der NDR Hoffmanns 1982 von ihr aufgezeichnetes „Callas“ kauft und in Folge Hoffmanns legendäres „Solo mit Sofa“ in Auftrag gibt. Dass sie selbst getanzt hat, ist von enormem Vorteil: „So schnell läuft mir kein Tänzer aus dem Bild. Ich schneide auch bei der Hebung im Pas de deux keiner Tänzerin die erhobenen Arme ab.“ Schnell zu erkennen, welche „Redewendungen“ welcher Choreograph bevorzugt, eine Wiederholung voraussehen zu können, um dann auf Naheinstellung zu gehen, das helfe schon sehr. „Und wenn ich ein Training mitten im Ballettsaal filme, wissen die Tänzer, dass ich ihnen bei den großen Sprüngen über die Diagonale nicht in die Quere komme.“

In die Quere kommen ihr jedoch immer wieder Geldsorgen. 2004 sah alles rosiger aus, als das Institut ins völlig renovierte ehemalige alte Bremer Polizeihaus einziehen konnte. Härtel: „300 qm auf zwei Etagen, was ein ganz anderes Arbeiten

Archiv: Über 20 000 Videobänder: Choreographien, Porträts, Tanz(-Spiel-)Filme, jährliche Erweiterung durch 40 deutsche Tanz-Premierer, Filmaufnahmen von Kongressen, Festivals und Tanzprojekten in Schulen. Das gesamte Material ist jederzeit für Besucher einsehbar.

Restaurierung: Überspielung alter, u. a. aus vergessenen Theater- und Fernseharchiven ausgegrabener, beschädigter Bänder auf aktuelle Träger und Formate und damit Konservierung historischer Schätze.

Produktionsstätte von Tanzfilmen für den Bildungsbereich und das Goethe-Institut; von biennalen Tele-Tanzjournalen (Rückblicke auf Deutschlands Tanzereignisse seit 1993)

für 3sat und Beiträgen für die Sendereihe „musica“ auf arte.

„Dance on Demand“ – digitale audiovisuelle Datenbank mit rund 100 Stunden Filmmaterial, 4000 Fotos und 400 Texten zu Tanz und seiner Geschichte in Deutschland. Zugriff (bis jetzt noch) nicht übers Internet, nur direkt im Deutschen Tanzfilminstitut Bremen oder beim Co-Produzenten, der *International Library Singapur*.

Vorträge/Seminare weltweit für Goethe- und Kultur-Institute und Akademien.

„SESAM“-Projekt: Audiovisuelles Tanzlexikon. In ständiger Bearbeitung. Geplante Nutzung per Internet.

ermöglicht. Aber um unsere Unkosten zu zahlen, die Hälfte der Miete, die Aufarbeitung von circa 1000 jährlich neu hinzukommenden Tapes und die Dokumentation von etwa 20 neuen Bühnenstücken plus die Basisbetreuung der Besucher unserer Präsenz-Videothek, brauchen wir monatlich eine Förderung von 18 000 Euro.“ Im Augenblick scheint die krisengebeutelte Stadt Bremen und der Bund diese Summe nicht decken zu können.

Durch eine in punkto Tanz zur Zeit eher sparsame Auftragslage bei 3sat, arte und ZDF sind für Härtel auch die Möglichkeiten zur Erwirtschaftung eigener Mittel geschrumpft. Was bedeutet, dass der Fortbestand des Instituts und damit ein wichtiger Teil des deutschen Tanzerbes wieder einmal gefährdet ist. Müsste da nicht eine der vielen hierzulande existierenden Stiftungen als Retter einspringen?



SPIELZEIT 08/09



Thomas Bernhard **DER THEATERMACHER**

Deutschsprachige Erstaufführung - ab 4 Jahre: Mike Kenny **CINDERELLAS SCHUHE**

Tennessee Williams **ENDSTATION SEHNSUCHT**

Uraufführung - ab 6 Jahre: Andreas Sauter/Bernhard Studlar **DAS ROTE SCHAF**

Francis Veber **DIE NERVENSÄGE**

Neil LaBute **FETTES SCHWEIN**

Gotthold Ephraim Lessing **PHILOTAS**

Wajdi Mouawad **VERBRENNUNGEN**

ab 13 Jahre: John Retallack **HANNAH UND HANNA**

Johann Wolfgang von Goethe **TORQUATO TASSO**

Uraufführung Sebastian Zartzutzki **CRAYFISH**

Philippe Adrien **SONNTAGS AM MEER**



**DAS RHEINISCHE
LANDESTHEATER NEUSS**